



Open Access Repository

www.ssoar.info

Kritik und Gewalt: Sarrazin-Debatte, 'Islamkritik' und Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014]

Bade, Klaus J.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bade, K. J. (2018). Kritik und Gewalt: Sarrazin-Debatte, 'Islamkritik' und Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014]. *Historical Social Research, Supplement*, 30, 306-317. <https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>


Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56988-0>

Historical Social Research Historische Sozialforschung

Klaus J. Bade:

Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und
Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014]

doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317

Published in:

Historical Social Research Supplement 30 (2018)

Cite as:

Bade, Klaus J. 2018 [2013/2014]. Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte,
‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft.
Historical Social Research Supplement 30: 306-17.
doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317.

Other articles published in this Supplement:

Klaus J. Bade

Warum es kam, wie es kam: Autobiografische Anmerkungen.

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92)

Klaus J. Bade

Der Traum vom ‚Export der sozialen Frage‘ durch imperiale Expansion und koloniale Auswanderung: der Fall Friedrich Fabri [1975/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114)

Klaus J. Bade

Zur interdisziplinären Ortsbestimmung sozialhistorischer Migrationsforschung: Begriffe und Modelle, Methodenfragen und Theorieprobleme [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144)

Klaus J. Bade

Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164)

Klaus J. Bade

Vom Export der Sozialen Frage zur importierten Sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts [1984/1985].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205)

Klaus J. Bade

Historische Migrationsforschung [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226)

Klaus J. Bade

Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234)

Klaus J. Bade

Wanderungstraditionen und Wanderungssysteme am Ende der Frühen Neuzeit [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265)

Klaus J. Bade

Wanderungen im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Arbeitswanderungen und Unternehmerreisen [2000].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292)

Klaus J. Bade

Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305)

Klaus J. Bade

Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317)

Klaus J. Bade

Blockade und Befreiung: Identitätskrise, Ersatzdebatten und neue Selbstbilder in der Einwanderungsgesellschaft [2013].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337)

Klaus J. Bade

Von Unworten zu Untaten: Kulturängste, Populismus und politische Feindbilder in der deutschen Migrations- und Asyldiskussion zwischen ‚Gastarbeiterfrage‘ und ‚Flüchtlingskrise‘ [2016].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350)

Klaus J. Bade

Einwanderungsgesellschaft in der ‚Flüchtlingskrise‘ [2017].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363)

Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014]

*Klaus J. Bade**

Abstract: »*Criticism and violence. Sarrazin debate, criticism of Islam, and terrorism in the immigration society*«. Since the late twentieth century, most European societies turned into immigration societies. An immigration society underlies a multiform and complex social and cultural process, becoming increasingly differentiated and leading to an acceleration of changes in social structures and forms of life. This development caused cultural anxiety and mental stress for many people. The widespread skepticism about lowly qualified immigrants, especially from Muslim countries, was enforced by Thilo Sarrazin's anti-Islamic bestseller 'Deutschland schafft sich ab' ('Germany Is Doing Away With Itself'), published in 2010. Against the background of ambiguities and uncertainties as well as a growing readiness for outrage deriving from many other reasons, too, the so-called Sarrazin debate revealed far-reaching, deep socio-political divides and tensions within the German immigration society. At the same time, police uncovered long-lasting anti-immigrant terrorism against Muslim immigrants. The German murderers obviously understood their actions ideologically as a form of self-defense against the threat of Islamic transformation of immigrant societies in Europe.

Keywords: Thilo Sarrazin, immigration society, rapid social and cultural changes, cultural and mental irritations, criticism of Islam, terrorism.

Die Bürgergesellschaften in Europa haben sich seit dem späten 20. Jahrhundert zumeist in Einwanderungsgesellschaften verwandelt. Anerkennung, Teilhabe, sozialer Frieden und eine – über bloße ‚Toleranz‘ hinausgehende – Akzeptanz kultureller Vielfalt sind tragende Säulen in der Architektur dieser Einwanderungsgesellschaften. Ihre Basis ist das Grundvertrauen zwischen Mehrheits- und Einwandererbevölkerung.

Die Einwanderungsgesellschaft ist – im Gegensatz zu vielen Integrations(schein)debatten mit ahistorischen statischen Gesellschaftsbildern – kein Zustand, sondern ein vielgestaltiger und komplexer Kultur- und Sozialprozess, der sich stets

* Reprint of: Bade, Klaus J. 2013. Einleitung (Auszug). In Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft, 17-40. Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag. (2. Aufl. April 2013; 3. Aufl. als E-book, März 2014).

weiter ausdifferenziert.¹ Er besteht aus dem räumlich, sektoral und sozial unterschiedlich voranschreitenden Zusammenwachsen von Mehrheits- und Zuwandererbevolkerung in einem Interaktionsprozess, der beide Seiten tiefgreifend verändert.

Ergebnis ist ein beschleunigter, manche Zeitgenossen überfordernder, mitunter kulturelle Angst und mentalen Stress verursachender Wandel von Strukturen und Lebensformen. Vor allem dieser besorgniserregende Wandel² und weniger die in vielen Umfragen immer wieder abgefragte Angst um Arbeit und Einkommen ist offenbar ein wesentlicher Hintergrund für lange rätselhafte Abwehrhaltungen gegenüber starker Zuwanderung nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Einwanderungsländern. Das zeigte eine Anfang 2012 veröffentlichte Umfrage unter 40.000 Europäern aus 21 Ländern, die u.a. nach deren Einstellung zur Einwanderungspolitik fragte. Ergebnis: Soziokulturelle Faktoren bestimmen die Haltung zu Einwanderungsfragen zwei- bis fünfmal stärker als wirtschaftliche Aspekte. Die „Befürchtung, dass sich das gewohnte kulturelle und soziale Umfeld zu stark verändern könnte“, trieb die Befragten offenbar deutlich mehr um als die Angst vor Verdrängungseffekten am Arbeitsmarkt in Gestalt von Arbeitsplatzverlust und Lohneinbußen.³

Im Herbst 2009 vorgelegte Umfrageergebnisse einer von der VolkswagenStiftung geförderten religionssoziologischen Studie (Detlef Pollack/Olaf Müller) hatten durchaus verwandte Ergebnisse zutage gefördert: In Westdeutschland sahen 72 Prozent und in Ostdeutschland 69 Prozent der Befragten „in der wachsenden Vielfalt der Religionen eine Bedrohung des sozialen Friedens“ und ihrer kulturellen Identität, wobei das negative Bild fremder Religionen „in erster Linie durch den Islam geprägt“ war.⁴ Noch bevor die im Spätsommer 2010 einsetzende Sarrazin-Debatte der ‚Islamkritik‘ weiteren starken Auftrieb gab, hatten die Münsteraner Forscher ihre Umfrage im Frühsommer 2010 auf breiterer Grundlage fortgesetzt:

¹ Allgemein hierzu: Wimmer, Andreas: Kultur als Prozess. Zur Dynamik des Aushandelns von Bedeutungen, Wiesbaden 2005; Vertovec, Steven: Super-Diversity and its Implications, in: *Ethnic and Racial Studies*, 30. 2007, H. 6 (New Directions in the Anthropology of Migration and Multiculturalism), S. 1024-1054; ders., Towards Post-Multiculturalism? Changing Communities, Conditions and Contexts of Diversity, in: *International Social Science Journal*, 61. 2010, H. 199, S. 83-95.

² Beispielschilderung: Keller, Claudia: Allein zu Haus. Wie es ist, sich als letzte Deutsche in der eigenen Welt fremd vorzukommen, in: *Der Tagesspiegel*, 17.8.2011.

³ Card, David/Dustmann, Christian/Preston, Ian: Immigration, Wages, and Compositional Amenities, in: *Journal of the European Economic Association*, 10. 2012, H. 1, S. 78-119; vgl. Pennekamp, Johannes: Vorurteile sind sozial, nicht ökonomisch begründet, in: *Der Tagesspiegel*, 22.2.2012.

⁴ Dabei ging es um Vorstellungen von kultureller Bedrohung und nicht etwa um interreligiöse Konkurrenzerwägungen: Angesichts der „immer schwächer werdenden Verankerung des Christentums in der Bevölkerung“ favorisierten die allermeisten Befragten klar nicht eine religiöse, sondern eine „Strategie der säkularen Abgrenzung“: 73% der Westdeutschen und 80% der Ostdeutschen votierten gegen eine Verankerung des Gottesbegriffs in der europäischen Verfassung und 70% aller Deutschen sprachen sich gegen eine religiöse Beeinflussung der Politik und gegen eine „Einschränkung von Wissenschaft und Forschung durch religiöse Normen und Werte“ aus. Hierzu: Angst vor dem Fremden. Mehrheit der Deutschen lehnt religiöse Vielfalt ab, in: *Islamische Zeitung*, 6.10.2009; Skepsis gegenüber dem Islam – Religionsvielfalt löst bei jedem Zweiten Ängste aus, in: *MiGAZIN*, 2.9.2009.

Im Exzellenzcluster ‚Religion und Politik‘ wurde eine der größten ländervergleichenden Umfragen zur religiösen Vielfalt in Europa durchgeführt. Befragt wurden je 1.000 Menschen in Ost- und Westdeutschland, Frankreich, Dänemark, Portugal und den Niederlanden. Ergebnis: „Die Deutschen haben zu nichtchristlichen Religionen ein deutlich schlechteres Verhältnis als ihre europäischen Nachbarn [...] und sind weniger bereit, den Anhängern anderer Religionen gleiche Rechte einzuräumen.“ Nur 49 Prozent der befragten Westdeutschen und 53 Prozent der Ostdeutschen waren dazu bereit, im Gegensatz zu 73 Prozent in Dänemark, 82 Prozent in den Niederlanden, 86 Prozent in Frankreich und 89 Prozent in Portugal. Dabei dominierten Abwehrhaltungen gegenüber dem Islam, der allerdings für die Befragten aller Länder ähnlich negative Konnotationen hat: Alle Befragten verbanden mit dem Islam vor allem die Benachteiligung der Frau (ca. 80%), Fanatismus (ca. 70%), Gewaltbereitschaft (ca. 60%) und geistige Engstirnigkeit (ca. 50%).

Zwei Fünftel der Befragten in Westdeutschland sahen ihr Land durch „fremde Kulturen bedroht“ und lagen damit ebenfalls noch im Durchschnitt der untersuchten Länder, die Befragten in Ostdeutschland (ca. 50%) deutlich darüber. Die Frage, ob die zunehmende religiöse Vielfalt eine Bereicherung sei, beantworteten in Deutschland nur rund 50 Prozent, in den anderen Ländern hingegen ca. 80 Prozent positiv.

Geradezu dramatisch waren die Unterschiede zwischen Deutschland und den anderen westeuropäischen Ländern bei der Frage nach der persönlichen Haltung zu Mitgliedern unterschiedlicher religiöser Gruppen. In Ländern wie Frankreich, den Niederlanden und Dänemark, in denen es öffentlich ausgetragene Konflikte mit der muslimischen Minderheit gab, hatte eine klare Mehrheit ein persönlich positives Bild von Muslimen, in Deutschland nur eine Minderheit: 34 Prozent im Westen und 26 Prozent im Osten der Republik. Das kontrastiert scharf z.B. zu den Niederlanden, in denen es die Ermordung des Filmemachers Theo van Gogh gab und in denen der Islamhater Geert Wilders agitiert, aber 62 Prozent der Befragten eine persönlich positive Haltung gegenüber Muslimen bekundeten. 42 Prozent der Deutschen erklärten sogar, „die Ausübung des islamischen Glaubens“ müsse stark eingeschränkt werden.⁵

Abwehrhaltungen und Ängste gegenüber religiös-kultureller Vielfalt in Deutschland bestätigten im Vorfeld der Sarrazin-Debatte auch andere Umfragen, von derjenigen des Instituts für Demoskopie Allensbach von 2006 bis zur der Sinus-Studie ‚Diskriminierung im Alltag‘ der Antidiskriminierungsstelle des Bundes vom Frühjahr 2009. Das erklärte, warum von wissenschaftlicher Seite immer wieder erbrachte Nachweise, dass eine bedarfsorientierte Beschäftigung von Zuwanderern auch in großer Zahl in der Regel volkswirtschaftlich von Vorteil sei, keine beruhigende Wirkung auf diese wesentlich soziokulturell orientierten Stimmungslagen haben konnte. Und es zeigte einmal mehr, dass es hier nicht nur oft unzureichend wahrge-

⁵ Pollack, Detlef: Studie ‚Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt‘. Bevölkerungsumfrage des Exzellenzclusters ‚Religion und Politik‘ unter Leitung von Detlef Pollack, Münster 2010, <http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2010/12_2010/studie_wahrnehmung_und_akzeptanz_religioeser_vielfalt.pdf>; vgl. basierend auf einer repräsentativen Umfrage im internationalen Vergleich: Pollack, Detlef/Müller, Olaf/Rosta, Gergely/Friedrichs, Nils/Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa, Wiesbaden 2014.

nommene politische Gestaltungsaufgaben, sondern auch eine unerfüllte Bringschuld an begleitenden gesellschaftspolitischen Vermittlungsaufgaben gab, an deren Stelle sogar oft fahrlässiger kulturalistischer Populismus getreten war. Davon wird noch wiederholt zu reden sein.

Die Bereitschaft aber, die Herausforderung durch diesen alltäglich erlebbaren und eigendynamisch fortschreitenden Wandel als Normalität⁶ anzunehmen, ist unabdingbar für eine möglichst konfliktarme (nie ‚konfliktfreie‘) Entwicklung der Einwanderungsgesellschaft. Das gilt nicht nur für Großstädte mit starker Zuwandererbevolkerung, sondern auch für Regionen, deren Bewohner Zuwanderung und Integration fast nur aus den Medien kennen, sich aber mental mitunter umso mehr davon betroffen fühlen.

Mitunter ist das Verhältnis von Zuwandererstärke und Grad der Skepsis gegenüber Zuwanderern nachgerade umgekehrt proportional, wie z.B. in Mecklenburg-Vorpommern, das den niedrigsten Ausländeranteil von allen Bundesländern hat, aber das einzige Bundesland ist, in dem in allen Kreistagen und darüber hinaus (wie ansonsten nur noch in Sachsen) auch im Parlament (und zwar hier schon zum zweiten Mal) die NPD vertreten ist, die gegenüber Ausländern „hinter manchmal auch biederer Fassade Ängste und Ressentiments schürt.“⁷ Durchaus ähnlich ist die Situation in Thüringen: Nach dem ‚Thüringen-Monitor 2008‘ des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Jena „bekannten 16 Prozent der Befragten sich zu rechtsextremen Einstellungen, 36 Prozent outeten sich als Ausländerfeinde, 49 Prozent stimmten überwiegend oder vollauf dem Statement zu, die Bundesrepublik sei ‚durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maße überfremdet‘.“⁸

Zur Annahme der mit dem Weg zur Einwanderungsgesellschaft verbundenen gesellschaftspolitischen Herausforderungen und zur oft zögerlichen Gestaltung der damit verbundenen Aufgaben kam es in Deutschland erst sehr spät; denn Deutschland blieb lange ein in seiner Selbsterkenntnis verspätetes Einwanderungsland wider Willen. Es litt an der aus der defensiven Erkenntnisverweigerung seiner politischen Eliten resultierenden realitätsfernen Selbstdefinition als ‚Nicht-Einwanderungsland‘. Daraus resultierte eine starke Unterschätzung der eigenen Integrationskraft als Einwanderungsgesellschaft, verbunden mit Ängsten vor kultureller ‚Überfremdung‘, sozialer Überforderung, ökonomischer Benachteiligung und damit daraus resultierenden Abwehrhaltungen.

Diese unnötigen Ängste und Abwehrhaltungen wurden jahrzehntelang, besonders in den berüchtigten, sozial aggressiven und kulturrassistischen ‚Ausländerdis-

⁶ Vgl. Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen: Normalfall Migration. Deutschland im 20. und frühen 21. Jahrhundert, Bonn 2004.

⁷ Bundespräsidialamt, Gedenkfeier ‚Lichtenhagen bewegt sich‘. Rede des Bundespräsidenten Joachim Gauck zum 20. Jahrestag der fremdenfeindlichen Angriffe auf das ‚Sonnenblumenhaus‘ am 26.8.2012 in Rostock. Zu diesen ‚biederer Fassaden‘ gehört im ländlichen Raum, nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, die expandierende ‚braune Ökologie‘ mit ihrem völkisch-nationalistischen und rechtsextremistischen Hintergrund. Hierzu: Heinrich Böll-Stiftung (Hg.): Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns. Schriften zur Demokratie, Bd. 26, Rostock 2012. Diesen Hinweis verdanke ich Conchita Oberndörfer-Hübner.

⁸ Sokolowsky, Kay: Feindbild Moslem, Berlin 2009, S. 147.

kussionen‘ zu Wahlkampfzeiten, durch die Agitation populistischer Politiker und Publizisten stets neu geschürt.⁹ Es waren oft die gleichen politischen und publizistischen Akteure oder deren Vorgänger im Amt, die durch das Mantra der defensiven Erkenntnisverweigerung ‚Deutschland ist kein Einwanderungsland‘ lange teils fahrlässig, teils wider besseres Wissen für eine Blockierung realitätsbezogener Gestaltungskonzepte für Migrationssteuerung und Integrationsförderung gesorgt haben.¹⁰ Heute suchen sie ihre unverkennbare historische Mitschuld an der unnötigen Erschwerung der ohnehin komplexen Probleme von Migration und Integration gern anderen anzulasten – vorzugsweise einer dubiosen ‚MultiKulti‘-Front, die es auf Bundesebene in Regierungsverantwortung nie gab.¹¹

Die politische Blockadehaltung wurde endgültig enthüllt durch die berühmte selbstkritische Schlafmetaphorik des seinerzeitigen Bundespräsidenten Horst Köhler (CDU), der 2006 in einem semantischen Befreiungsschlag erklärte, man habe das Thema Integration jahrzehntlang schlicht und einfach ‚verschlafen‘.¹² Nach anfänglichen Empörungen über das als parteipolitische Nestbeschmutzung verstandene provozierende Eingeständnis aus höchstem Munde schlossen sich immer mehr Politiker auch aus CDU/CSU dieser Einschätzung an.¹³

Sie war schon im Jahr zuvor auch von dem seinerzeitigen Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) klar angesprochen worden: ‚Die Integration von Bürgerinnen und Bürgern ausländischer Herkunft ist lange als Problem verdrängt worden. Wie mit zwei Scheuklappen wurde versucht, die Realität auszublenden: zur Rechten mit der Parole, Deutschland sei kein Einwanderungsland, zur Linken mit dem Credo reiner Multikulti-Seligkeit.‘¹⁴ Für seine eigene Partei vergab Schily keine historischen ‚Scheuklappen‘ – zu Unrecht; denn auch die SPD hatte auf dem Weg zur Einwanderungsgesellschaft in ihren eigenen Reihen mit erheblichen Problemen der Realitätsakzeptanz zu tun, wie am Ende noch einmal die Sarrazin-Debatte selbst zeigen sollte.

Heute ist diese demonstrative Realitätsverdrängung in den Übergangszonen von Integrations- und Einwanderungsfragen, die von der Bundespolitik seit den späten 1970 konstant und folgenreich betrieben wurde, längst geschichtsnotorisch und schon in den Geschichtsbüchern nachzulesen. Auch die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Prof. Dr. Maria Böhmer, spricht heute von ‚Riesenversäumnissen‘ in der Integrationspolitik, ‚weil es über Jahrzehnte hinweg eine Nichtintegrati-

⁹ Allgemein hierzu: Bade, Klaus J.: *Ausländer – Aussiedler – Asyl. Eine Bestandsaufnahme*, München 1994.

¹⁰ Vgl. Orde, Sabine Am/Bax, Daniel: Bei uns kommt alles 25 Jahre zu spät. Interview mit Klaus J. Bade, in: *Die Tageszeitung*, 28.6.2012.

¹¹ Hierzu: Bade, Klaus J.: *Abwehrhaltungen und Willkommenskultur in der Einwanderungsgesellschaft*, in: Bertelsmann-Stiftung (Hg.): *Deutschland, öffne dich! Willkommenskultur und Vielfalt in der Mitte der Gesellschaft verankern*, Gütersloh 2012, S. 45–56.

¹² Köhler: *Integration verschlafen*, in: *Hamburger Abendblatt*, 28.4.2006.

¹³ Hierzu: Bade, Klaus J.: *Leviten lesen. Migration und Integration in Deutschland*, in: *IMIS-Beiträge*, 2007, H. 31, S. 54f.

¹⁴ Schily, Otto: *Integration. Alarmierender Einblick*, in: *Der Spiegel*, 2005, Nr. 4. Vgl. auch Bade, Leviten lesen.

onspolitik in Deutschland gab.“¹⁵ Böhmer hat recht, aber irgendwann ist es historisch immer einmal zu spät – in diesem Falle nicht für aktives, aber für pro-aktives Handeln. Nach historischen Versäumnissen in der pro-aktiven Integrationspolitik mit erheblichen sozialen Folgekosten blieb bereichsweise ein Flickenteppich von retrospektiven Reparaturmaßnahmen, die immer unvergleichbar teurer und trotzdem ergebnisärmer sind als rechtzeitige Interventionen.

Ich hatte seit Anfang der 1980er Jahre, zusammen mit wenigen anderen Forschern mit Praxisbezug im Feld von Migration und Integration und einigen Experten der Migrations- und Integrationspraxis, immer wieder vor den gesellschaftlich gefährlichen Folgen dieser demonstrativen Erkenntnisverweigerung und insbesondere davor gewarnt, die Eigendynamik von Integration „als gesellschaftspolitisches Problem ersten Ranges“ zu unterschätzen. Das könnte, schrieb ich 1983, am Ende „für die politischen Parteien in der parlamentarischen Demokratie dieser Republik schwerwiegende Legitimationsprobleme aufwerfen.“¹⁶ Solche vergeblichen Weckrufe wurden von im Sinne des Diktums von Horst Köhler ‚schlafenden‘ Politikern als ärgerliche Ruhestörung registriert. Sie wurden von ihnen und der ihnen geneigten Presse oft brüsk zurückgewiesen oder regelrecht verlacht. Das galt besonders für die *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, die lange ein „Sperrriegel“ (Dieter Oberndörfer) gegen Innovationen in der Migrations- und Integrationspolitik war und in dieser Hinsicht mancherlei Initiativen fast schmähekritisch kaputtgeschrieben hat.

Heute lacht in dieser Hinsicht niemand mehr. Und auch die Überheblichkeit von in Integrationsfragen damals vermeintlich allfällig besserwissenden Politikern ist nach zureichenden Unfallerfahrungen einer zumindest etwas bescheideneren und zugleich aufgeschlosseneren Haltung gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen gewichen. Wer es aber wagt, an die frühen Einsichten und Warnungen von aufmerksamen Zeitgenossen zu erinnern, erhält in aller Regel eine abweisende politische Antwort, wie ich sie Ende der 1990er Jahre in einem Gespräch mit einem ehemals führenden Beamten aus dem Bundesministerium des Innern (BMI) erhielt, den ich bis dahin nicht persönlich kannte:

Auf einem Empfang in Bonn im Anschluss an die Vorstellung der Ergebnisse eines von mir mit geleiteten großen deutsch-amerikanischen Forschungsprojekts zur vergleichenden Integrationsforschung stellte er sich mir mit den Worten vor: Er sei derjenige, der im BMI Anfang der 1980er Jahre alles verhindert habe, was ich damals vorgeschlagen hätte: Ich hätte gesagt, wir seien auf dem Weg zum Einwanderungsland. Nötig seien deswegen Konzepte für steuernde Einwanderungsgesetzgebung und aktive Integrationspolitik. Das BMI habe das Gegenteil für richtig gehalten: Deutschland sei nicht auf dem Weg zum Einwanderungsland und solle auch nicht auf diesen Weg geraten. Deswegen seien die von mir und anderen Wissenschaftlern und Experten der Integrationspraxis geforderten legislativen und politischen Initiativen verwerflich, weil sie im Sinne dieser Abwehrpolitik kontra-

¹⁵ Integrationsbeauftragte Böhmer setzt auf frühkindliche Integration. Maria Böhmer will ‚Riesenversäumnisse‘ Deutschlands bei der Integration von Migranten aufarbeiten, (Interview) in: Deutschlandradio Online, 13.9.2010.

¹⁶ Bade, Klaus J.: Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880–1980. Mit einem Geleitwort des Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit J. Stingl, Berlin 1983, S. 116, 119.

produktiv wirken und den Weg zum Einwanderungsland durch Verrechtlichung nur befördern könnten.

Ich bestätigte meinem Gesprächspartner, dass das Bundesministerium des Innern mit seiner Verweigerungshaltung hier ja sehr erfolgreich gewesen sei, was er offensichtlich als Kompliment verstand. Als ich ihn dann aber fragte, wer denn nun rückblickend Recht gehabt hätte mit der Einschätzung der seinerzeitigen Trendentwicklungen, entgegnete mein Gesprächspartner entrüstet: Rückblickend betrachtet hätte ich da seinerzeit wohl Recht gehabt – aber das hätte ich damals doch nur schreiben und gar nicht wissen können!

Der von mir hochgeschätzte Wolfgang Schäuble (CDU), der als Bundesinnenminister ein versierter und realitätsorientierter Gesellschaftspolitiker war, bat mich in einer Podiumsdiskussion einmal: „Lassen Sie uns keine rückwärtsgewandten Rechthaberdiskussionen führen!“ Verständlich angesichts der einschlägigen Fehlerhäufung besonders bei seiner Partei, obgleich gerade er einer der wenigen Politiker im konservativen Meinungsspektrum war, die frühzeitig erkannt hatten, dass etwas aus dem Ruder lief.

Man könnte diese Epoche auch mit vier von mir selbst eingeführten Begriffen umschreiben als den Weg von der „demonstrativen Erkenntnisverweigerung“ über die mangelnde Einsicht in die gesellschaftspolitische Verkehrsregel „Integration ist keine Einbahnstraße“ bis hin zu dem schließlich als Notlösung von mir vorgeschlagenen Reparaturkonzept in der Verbindung von „nachholender“ und „vorausplanender Integrationspolitik“.¹⁷ Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts haben Migrations- und Integrationspolitik auf der Bundesebene kraftvoll Tritt gefasst. Aber konzeptionelle Mutlosigkeit und die Ängste der Politiker vor den oft nur vermeintlichen Ängsten der Wähler lebten fort.

Das gehörte 2010 zu den Gründen für den exorbitanten Erfolg des Buches von Thilo Sarrazin. Aber wo Sarrazin in seiner Kritik an Migrations- und Integrationspolitik Recht hatte und wo er dabei sachlich blieb, schrieb er der Tendenz nach kaum anderes als das, was schon ein Vierteljahrhundert vorher zu lesen gewesen war. Das aber zu sagen und zu schreiben war – im Gegensatz zur offenen und risikolosen Debatte in der Gegenwart und damit im Unterschied zum falschen Heroenkult gegenüber Thilo Sarrazin – damals tatsächlich noch „mutig“ (Joachim Gauck über Thilo Sarrazin).¹⁸

¹⁷ Vgl. u.a.: Bade, Klaus J.: Nachholende Integrationspolitik, in: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik (ZAR), 25. 2005, H. 7, S. 218-222; ders., Versäumte Integrationschancen und nachholende Integrationspolitik, in: ders./Hiesserich, Hans-Georg (Hg.): Nachholende Integrationspolitik und Gestaltungsperspektiven der Integrationspraxis, Göttingen 2007, S. 21-95. Aus dem von mir eingeführten Begriff der ‚nachholenden Integrationspolitik‘ wurde in der politisch-semantischen Praxis ‚nachholende Integration‘. Das vermied den Eindruck, man könnte politisch selber etwas versäumt und nachzuholen haben und nährte die Vorstellung, nur die Zu- bzw. Einwanderer und ihre Familien hätten in Sachen Integration etwas versäumt, obgleich Versäumnisse und Nachholbedarf in Integration und Integrationspolitik sicher gleichgewichtig waren.

¹⁸ Das Gupta, Oliver/Denkler, Thorsten: Die Leute müssen aus der Hängematte aufstehen. Gauck-Interview von 2010, wieder abgedr. in: Süddeutsche Zeitung, 19.2.2012; Thiesenhausen, Friederike von: Migranten drängen Gauck zur Integration. Deutschtürken wegen Lob für Sarrazins ‚Mut‘ irritiert, in: Financial Times Deutschland, 22.2.2012.

Die Tabu-Formel „Deutschland ist kein Einwanderungsland“ wurde zwar in dem Manifest gestrichen, das der Dresdner Parteitag der CDU Ende 1991 verabschiedete. Und ich erinnere mich noch genau daran, wie Heiner Geißler, einigermaßen verspätet, zu einer schon laufenden Sitzung der Jury ausgerechnet zur Verleihung des Carl Bertelsmann-Preises ‚Zusammenleben in einem multikulturellen Staat‘ (1992) in Gütersloh herein kam, sich etwas erschöpft neben mich setzte und auf meine Frage: „Ist der Satz raus?“ knapp entgegnete „Ist raus!“ Aber die über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg eingebrannte politische Botschaft ‚Deutschland ist kein Einwanderungsland‘ wirkte fort und ließ Einwanderung im erklärten Nicht-Einwanderungsland als eine Art Hausfriedensbruch erscheinen. Die alte Botschaft wird neuerdings wieder aufgenommen von im Internet agitierenden fremden- und insbesondere islamfeindlichen, rechtsradikalen, völkisch-kulturrassistischen und neo-nationalsozialistischen Netz- und Hetzwerken, die sich erkennbar zu einer ‚Bewegung‘ zu formieren beginnen.

Das erste, im Mai 2010 vorgelegte SVR-Jahresgutachten ‚Einwanderungsgesellschaft 2010‘ bot empirisch-sozialwissenschaftlich begründete Gegenbotschaften zu der notorischen Mischung aus verschreckter Abwehr und verschämter Selbstunterschätzung im ‚Nicht-Einwanderungsland‘.¹⁹ Es erbrachte ein im In- und Ausland Aufsehen erregendes, in der öffentlichen Integrationsdebatte nachgerade ‚historisches‘, weil diskursbrechendes Ergebnis: Es war die Abkehr von dem von der Desintegrationspublizistik komponierten und mit festen Stereotypen immer neu intonierten aporischen Klagelied von der angeblich flächendeckend ‚gescheiterten Integration‘, aus der es aufgrund der durch Zuwanderung und die in ihrer Folge religiös-kulturell vollzogenen Tatsachen keinen Ausweg mehr gebe (‚Der Islam ist nicht integrierbar‘).

Dafür stand besonders der Name der deutsch-türkischen Publizistin, Erfolgsschriftstellerin und bekennenden ‚Islamkritikerin‘ Necla Kelek mit ihren serienweise produzierten Artikeln in deutschen ‚Leitmedien‘ und ihren vielbesuchten Lesungen und Vorträgen im Anschluss an ihren ersten Bestseller ‚Die fremde Braut‘ (2005). In diesem Kultbuch der ‚Islamkritik‘, das die Öffentlichkeit mit seinen Schreckensmeldungen zum Thema ‚Zwangsheirat‘ alarmierte, aber auch gängige Vorurteile über ‚den‘ Islam und ‚die‘ Muslime bzw. ‚die‘ Türken bestätigte, war pauschalisierend und ohne wissenschaftlich tragfähige empirische Grundlage die von einer islamскеptischen und empörungsbereiten Öffentlichkeit gern geahnte und im medialen Diskurs inflationierte Behauptung zu lesen: „Die Integration der Mehrheit der in Deutschland lebenden Türken ist gescheitert“.²⁰

Einschätzungen dieser Art begegneten nicht nur in der skandalisierenden Desintegrationspublizistik, sondern auch in der Wissenschaft: Im Januar 2010 z.B. berichtete eine politikwissenschaftliche *FAZ*-Rezension, die wegen ihrer Überschrift ‚Abschied von Multikulti‘ sogleich begeistert von kulturrassistisch-islamophoben Netz-

¹⁹ Bade, Klaus J./Bommes, Michael/Fassmann, Heinz/Karakaşoğlu, Yasemin/Langenfeld, Christine/Neumann, Ursula/Schiffauer, Werner/Straubhaar, Thomas/Vertovec, Steven/Mitarb. d. SVR-GmbH: Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin 2010, <https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2010/05/svr_jg_2010.pdf>.

²⁰ Kelek, Necla: Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland, Köln 2005, S. 260.

und Hetzwerken des ‚Counterjihad‘ umverteilt wurde: „Dass es sich bei der Eingliederung der Migrationsbevölkerung hierzulande größtenteils um eine Misserfolgsgeschichte handelt, wird mittlerweile nur noch von wenigen angezweifelt. Für die politische Debatte bedeutet diese Erkenntnis an sich bereits einen großen Fortschritt.“²¹

Das desintegrative publizistische Gejammer auf hohem Niveau wurde bestimmt durch einen teils desaströs-depressiven, teils aggressiven, Minderheiten abwertenden Tunnelblick. Mit Integration als Kultur- und Sozialprozess auf Gegenseitigkeit im Alltag der Einwanderungsgesellschaft²² hatte das oft so viel zu tun wie eine Reportage aus der Geisterbahn.

Es fehlte die Einsicht in die von mir seit vielen Jahren betonte Tatsache, dass gelungene Integration in aller Regel unauffällig bleibt. Auffällig sind und in den Medien deshalb kommuniziert wurden lange vorwiegend Fälle, Formen und Folgen gescheiterter Integration. Bei einer Gesamtbewertung der Integrationsentwicklung in Deutschland aber käme eine Orientierung an den Betriebsunfällen der Integration dem Versuch gleich, aus einer Statistik der Verkehrsunfälle die geheimen Regeln des zumeist ruhig fließenden Straßenverkehrs abzuleiten. Es ist eben weitaus schwieriger, die Ursachen des unauffälligen Gelingens von Integration zu erklären als nur immer wieder die ohnehin auffälligen Erscheinungsformen ihres Scheiterns zu beschreiben.

Das populistische gruppenbezogene Gerede von ‚der gescheiterten Integration‘ war ohnedies schon semantisch abwegig, denn: ‚Die‘ Integration in ‚die‘ Gesellschaft gibt es nicht, weil Gesellschaften aus den verschiedensten Teilbereichen bestehen. Als soziale Integration hat der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) deshalb die von Michael Bommes und mir 2004 für den Sachverständigenrat der Bundesregierung für Zuwanderung und Integration (Zuwanderungsrat) entwickelte operationale Integrationsdefinition übernommen:

Als soziale Integration gilt dabei die empirisch messbare Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Dazu gehören z.B. Erziehung, Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarkt, Recht, soziale Sicherheit, die – statusabhängige – politische Mitbestimmung u.a.m. Dem entsprechend zielt Integrationsförderung auf die möglichst chancengleiche Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in der Einwanderungsgesellschaft. Diese bereichsspezifische und teilhabeorientierte Integrationsdefinition ist nicht an Herkunft aus dem Ausland, also an Migration als eigene oder als Familienerfahrung gebunden und kann deshalb für Menschen mit wie ohne Migrationshintergrund eingesetzt werden (wobei im Sachverständigenrat im Sinne seines Auftrags der Schwerpunkt auf den Menschen mit Migrationshintergrund liegt).

Das umfragegestützte SVR-Jahresgutachten 2010 berichtete in seinen ‚Kernbotschaften‘: Deutschland ist angekommen in der Einwanderungsgesellschaft. Integra-

²¹ Decker, Frank: Abschied von Multikulti. Stefan Luft plädiert für eine realistische Integrationspolitik in Deutschland (Rezension von: Stefan Luft, Staat und Migration. Zur Steuerbarkeit von Zuwanderung und Integration, Frankfurt a.M. 2009), in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.1.2010; zur Verbreitung über die Netzwerke des ‚Counterjihad‘ (Politically Incorrect) s. z.B.: Madrasa of Time. Time of Counterjihad, 4.1.2010 (<<http://madrasaoftime.wordpress.com/tag/iannaccone/>>).

²² Vgl. dazu zuletzt: Bade u.a., Einwanderungsgesellschaft 2010.

tion ist besser als ihr Ruf im Land, auch im internationalen Vergleich. Fraglos vorhandene, bereichs- und gruppenspezifisch zum Teil schwerwiegende Defizite sind klar anzusprechen und im Rahmen des Möglichen zu begrenzen. Sie bilden aber die – nicht ethnokulturell, sondern vorwiegend milieubedingten – Ausnahmen, die, aufs Ganze gesehen, nur die Regel der mehr oder minder erfolgreichen Integration bestätigen. Dabei war ‚Erfolg‘ ein relativer Begriff; denn die Integrationsentwicklung in Deutschland ist natürlich vor dem Hintergrund der noch zu erörternden, miserablen Rahmenbedingungen der seinerzeitigen Migrationspolitik der offenen Tür ohne Qualifikationsfilter zu bewerten. Sie kann deswegen auch, was oft übersehen wird, in ihren Ergebnissen nicht etwa mit derjenigen in Kanada (Punktesystem) verglichen werden.²³

Die Ergebnisse des SVR waren helle Töne gegenüber dem düsteren Klagechor zum ‚Scheitern‘ Deutschlands in der Integration. Einige Monate lang klärte sich der durch die Blitz- und Donnerdiskurse der kakophonischen Desintegrationspublizistik verdüsterte Himmel über dem – davon meist unberührten – Alltag der Einwanderungsgesellschaft auf. Verdutzt verstummten fürs erste die publizistischen Meinungsführer der desintegrativen Gegenaufklärung und insbesondere der ‚Islamkritik‘.²⁴

Zum Populismus neigende Politiker sahen sich genötigt, in ihren Redemanuskripten die Applaus sichernden Textbausteine zum allfälligen Thema ‚gescheiterte Integration‘ abmildern zu lassen. Aber schon wenige Monate später schienen die alten Versatzstücke wieder brauchbar zu werden; denn im Sommer zog über dem öffentlichen Diskursfeld Integration eine neue Gewitterfront auf: Ausgangspunkt war Thilo Sarrazins Buch ‚Deutschland schafft sich ab‘.²⁵

Über dem in der breiten Mitte der Einwanderungsgesellschaft nach wie vor tragenden Grundvertrauen entfachte die von diesem Buch, vor allem aber von seiner aggressiven medialen Vermarktung ausgelöste Debatte mancherlei Oberflächenwirbel. Sie griffen, je nach gruppenspezifisch gefühlter Betroffenheit, unterschiedlich tief. Sie sind nicht zu verwechseln mit den erwähnten, in Deutschland seit den 1980er Jahren immer wieder zu beobachtenden Konjunkturen der Ausländer- oder Fremdenfeindlichkeit. Diese historischen Vorläufer wurden oft nur durch die gesellschaftspolitisch fahrlässige Instrumentalisierung der Themen Migration und Integration zu Wahlkampfzwecken provoziert.

²³ Vorausgegangen war das bald großes Aufsehen erregende Integrationsgutachten des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung (Woellert, Franziska/Kröhnert, Steffen/Sippel, Lilli/Klingholz, Reiner: Ungenutzte Potentiale. Zur Lage der Integration in Deutschland, Berlin 2009). Es kam bei rechnerisch solider Datenverarbeitung aber methodisch problematischen Vergleichsgruppen und aufgrund von feuilletonistisch überzogenen Bewertungen gruppenspezifischer Integrationsbilanzen zu einem düsteren Bild insbesondere der türkisch-muslimischer Integration in Deutschland, die dann auch Thilo Sarrazin zu eingehenderer Beschäftigung mit den seines Erachtens ‚kulturellen‘ Hintergründen unterschiedlicher Integrationserfolge motivierte.

²⁴ Der schillernde Begriff ‚Islamkritik‘, der von wertebbezogener Religionskritik bis herab zur vulgär-aufklärerischen Islamdenunziation reicht, wird hier nur in Anführungszeichen verwendet. Benz, Wolfgang: Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor den Muslimen unsere Demokratie gefährdet, München 2012, S. 39–48.

²⁵ Sarrazin, Thilo: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München 2010 (Taschenbuchausgabe 2012).

Schon damals indes war dieses wegen der Mischung von politischer Realitätsverdrängung („kein Einwanderungsland“) und gruppenspezifischer Herabsetzung bzw. Menschenverachtung („Asylschmarotzer“ u.a.) ebenso schäbige wie gesellschaftspolitisch unverantwortliche Spiel mit dem Feuer im wahrsten Sinne des Wortes brandgefährlich. Das konnte man spätestens Anfang der 1990er Jahre beobachten, wie dies am 26. August 2012 das Gedenken an den 20 Jahre zurückliegenden, tagelang anhaltenden Pogrom von Rostock-Lichtenhagen mahnend in Erinnerung rief:

Während die Bundesregierung offen davon redete, dass das Land „unregierbar“ (Helmut Kohl) zu werden drohe und kurzfristig sogar Putschgerüchte über eine Grundgesetzänderung zu Asylfragen am Parlament vorbei die Runde machten, schien 1992/93 die Flamme zum Symbol der Kommunikation in der heraufdämmernden Einwanderungsgesellschaft zu werden: Ein grölender Mob warf Molotow-Cocktails, während um den gesellschaftlichen Frieden besorgte Bürger sich mit Kerzen schweigend zu Lichterketten formierten, um zu zeigen, dass die randalierende fremdenfeindliche Minderheit nicht der Vertreter einer angstvoll schweigenden Mehrheit war.²⁶

Aber Integration wurde damals weithin noch immer – und auch damals schon falsch – als innenpolitisches Randthema eingeschätzt. Heute ist unverantwortliches politisches Zündeln oder gar das Auftreten von als Feuerwehr verkleideten publizistischen Brandstiftern in diesem Feld noch riskanter, weil Integration ein Mainstream-Thema geworden ist. Bereichsweise immer wieder zu beobachtende integrationspanische Strömungen sind von der oft gruppenfeindlichen, insbesondere islamophoben bzw. islamophagen Desintegrationspublizistik und vor allem von demagogischen Blog-Agitationen zeitweise zu einer Art „diskursivem Bürgerkrieg“²⁷ gesteigert worden. Wenn Politik solche Strömungen populistisch aufnimmt, können am Ende tiefer reichende Brüche in der politischen Kommunikation, möglicherweise sogar in der politischen Struktur das Ergebnis sein.

Die Einschätzung des Sarrazin-Buches, das hier inhaltlich nicht noch einmal zusammengefasst und diskutiert werden soll²⁸, rangierte in der nach dem Buch be-

²⁶ Bade, *Ausländer – Aussiedler – Asyl*.

²⁷ Assheuser, Thomas/Mangold, Ijoma: *Lust an der Herabsetzung*. In seinem Buch ‚Die Panikmacher‘ warnt Patrick Bahners vor hysterischem Alarmismus. Ein Gespräch mit Patrick Bahners, in: *Die Zeit*, 21.2.2011. Zu Fragen der Homophobie und Gruppenfeindlichkeit. Neben vielen anderen Studien der Forschergruppe um Wilhelm Heitmeyer, dessen Reihe *Deutsche Zustände*, Bd. 1–10, Frankfurt a.M. 2002–2011.

²⁸ *Auswahldokumentation zur Debatte*: Schwarz, Patrik (Hg.): *Die Sarrazin-Debatte. Eine Provokation – und die Antworten*, Hamburg 2010; zur kritischen Auseinandersetzung mit Sarrazins Argumenten vor allem: Foroutan, Naika/Schäfer, Korinne/Canan, Coskun/Schwarze, Benjamin: *Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand. Ein empirischer Gegenentwurf zu Thilo Sarrazins Thesen zu Muslimen in Deutschland*, Berlin 2010, <<http://www.heyemat.hu-berlin.de/sarrazin2010>>; dies./Canan, Coşkun: *Vom Mythos der Stagnation – Fakten zur Bildungsbeteiligung von Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland*, in: Heinz, Andreas/Kluge, Ulrike (Hg.): *Einwanderung – Bedrohung oder Zukunft? Mythen und Fakten zur Integration*, Frankfurt a.M./New York 2012, S. 174–196; vgl. daneben noch: Kröger, Michael: *Sarrazin-Debatte. Es gibt keine Integrationsmisere in Deutschland*, in: *Spiegel online*, 7.9.2010; Bade, Klaus J.: *Wer sind die eigentlichen Integri-*

nannten Debatte zwischen Extrempositionen: Was die einen als willkommenen ‚Klartext‘ über lange politisch unausgesprochene oder verdrängte Probleme begrüßten, erschien anderen als existenzielle Gefährdung von kultureller Akzeptanz und sozialem Frieden in der Einwanderungsgesellschaft oder gar als Abbruchkante zum ideologischen Luzifersturz in albraumartige Erinnerungen an den Vorabend des düstersten Kapitels der deutschen Geschichte.

Daraus resultierte in der Sarrazin-Debatte bereichsweise eine an Exorzismus erinnernde Beschwörungs- und Austreibungssemantik, der gegenüber der konservative Tagesspiegel-Kommentator Alexander Gauland vor dem Hintergrund des amerikanischen Wahlkampfes 2012 im transatlantischen Vergleich rückblickend daran erinnerte, dass in US-Wahlkämpfen „die Sarrazins fast hinter jedem konservativen Rundfunkmikrofon“ sitzen.²⁹ Dabei darf aber der entscheidende Unterschied nicht übersehen werden: Im klassischen Einwanderungsland USA gibt es eine historisch gewachsene, sehr robuste, zum Teil auch sehr grobe Einwanderungsgesellschaft mit einem marktorientierten Integrationsmodus unter dem Motto: ‚Wer wirtschaftlich nicht auf eigenen Beinen stehen kann, soll zurückwandern oder weiterziehen‘.³⁰ Im modernen Einwanderungsland Deutschland hingegen gibt es einerseits ein wohlfahrtsstaatliches Integrationsregime mit Förderungen und Hilfen unter dem – neuerdings wieder umstrittenen – Motto: ‚Wer legal zugewandert ist, aber es wirtschaftlich nicht schafft, kann nach zureichender Aufenthaltszeit staatliche Hilfe in Anspruch nehmen‘. Und es gibt andererseits eine noch relativ junge, erst wenig selbstsicher, geschweige denn robust wirkende Einwanderungsgesellschaft, die sich auch noch nicht zureichend auf den Begriff gebracht hat. Und doch ist sie mit der Akzeptanz ihrer Vielfalt schon viel weiter als sie vielleicht selber glaubt.³¹

Vor dem Hintergrund solcher Unklarheiten, Unsicherheiten und einer auch aus ganz anderen Gründen gewachsenen Empörungsbereitschaft war die Sarrazin-Debatte weit mehr als nur eine ausufernde Buch-Diskussion. Sie beleuchtete deutlich weitreichendere kommunikative, gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Bruchlinien und Spannungsfelder.

onsverweigerer?, in: MiGAZIN, 16.9.2010; Stanicic, Sascha: Anti-Sarrazin. Argumente gegen Rassismus, Islamfeindlichkeit und Sozialdarwinismus, Köln 2011; Röhl, Klaus Rainer: Höre Deutschland. Wir schaffen uns nicht ab. Materialien zur Sarrazin-Debatte, Wien 2011; vorwiegend apologetisch: Bellers, Jürgen (Hg.): Zur Sache Sarrazin. Wissenschaft – Medien – Materialien, Berlin 2010.

²⁹ Gauland, Alexander: Lieber Kämpfen als kuscheln. In den USA ist die Demokratie lebendiger als hier, in: Der Tagesspiegel, 12.11.2012.

³⁰ Hierzu aus der Sicht konservativer Sozialkritik und kulturpessimistischer Islamkritik: Caldwell, Christopher: Reflections on the Revolution in Europe. Immigration, Islam, and the West, New York 2009; vgl. ders., Einwanderung in die Sozialsysteme, in: Süddeutsche Zeitung, 7.12.2009; ‚Der Islam ist in Europa wichtiger als das Christentum‘. Christopher Caldwell im Interview mit Mathieu von Rohr, in: Neue Zürcher Zeitung, 8.12.2009; Lau, Miriam: Zuwanderung. Abrechnung mit einem Mythos. Bereicherung oder Bedrohung. Der US-Journalist Christopher Caldwell hat die Geschichte der Immigration analysiert – und sieht für Deutschland und Europa dramatische Konsequenzen, in: Die Welt, 10.9.2009.

³¹ Vgl. Lau, Jörg: ‚Das wird man wohl noch sagen dürfen!‘, in: Die Zeit, 22.10.2009; ders., Die Vergiftung der deutschen Integrationsdebatte, in: Zeit Online, 22.10.2012.